

THEATER

Canettis «Blendung»

Zürich, Sogar Theater. - Das kann doch nicht gehen, denkt man. «Die Blendung», der gewaltige Erstling von Nobelpreisträger Elias Canetti, als Short Story? 500 Romanseiten eingedampft auf 90 Bühneminuten?! Es geht, wie sich zeigt, und das nicht einmal schlecht. Helmut Peschina hat für seine Bearbeitung klug gerafft. Und Peter Schweiger als Regisseur behauptet gar nicht erst, im Sogar Theater sei der Roman zu sehen, im Gegenteil: Er betont die Sprünge, lässt sie mit musikalischen Dissonanzen markieren.

Eine Art szenischer Lesung findet statt. Regula Imboden, René Ander-Huber und Helmut Vogel lösen sich am Stehpult als Erzähler ab und übernehmen unverzichtbare Nebenfiguren. Klaus Henner Russi und Graziella Rossi bleiben für die Hauptpersonen sitzen. Er ist der bedeutende Sinologe Peter Kien, der sich in seiner Bibliothek gegen die Realität einmauert; sie seine Haushälterin Therese Krumbholz, die acht Jahre lang vortäuscht, sie habe grössten Respekt vor den Büchern - bis der Privatgelehrte sie heiratet und die Katastrophe unausweichlich wird.

Bald lesen die Schauspieler aus dem Buch vor, dann wieder lösen sie sich vom Papier, fangen zu spielen an, mit Mimik zunächst, dann auch mit Gesten. Russi's Kien wirft seiner Therese Blicke zu, erstaunte, verstörte, giftige schliesslich, die töten sollen, während die Gattin unter ständigem Bejammern des Frauenloses die Macht an sich bringt. Was Canettis eigene Lesungen ahnen liessen, bestätigt sich: «Die Blendung» ist ein eminent theatralischer und komischer Roman.

So lacht man gern und viel in Schweigers Inszenierung. Was zu kurz kommt, ist das Grauen. Der 25-jährige Canetti hat 1931 eine Monsterwelt erzählt, ein brutales und wahnsinniges Chaos, ein Wien der primitivsten Triebe nach Fressen, Sex, Macht, die sich zuerst in der Sprache verraten. An Karl Kraus' vorangegangenes Weltkriegstheater «Die letzten Tage der Menschheit» liesse sich denken, aber auch an gespenstisch antizipierte Nazi-Gräuel. Im Sogar Theater bleibt man zu nett. Peter Müller

Weitere Vorstellungen bis 7. April
www.sogar.ch

Farben und prunkvolle Ausschmückungen waren zunächst den heiligen Schriften der drei Buchreligionen vorbehalten. Später nahm auch die weltliche Herrschaftskommunikation solch luxuriöse Schriftgestaltung für sich in Anspruch. Im «Liber aureus», dem Goldenen Buch von Pfäfers, sind Herrschaftsrechte des 14. Jahrhunderts in den autoritären Glanz einer liturgischen Prachthandschrift eingebettet.

Oft erlangten Schriftstücke erst durch ritualisierte Rahmenhandlungen Legitimität und Gültigkeit. Insbesondere in der Herrschaftsvermittlung gegen unten wurden Schriftstücke nicht selten als symbolische Objekte eingesetzt. Beim Prinzip des Chirografen, veranschaulicht durch einen Lehensvertrag aus dem 16. Jahrhundert, erhält die Urkunde durch das Zusammenlegen der beiden Teilstücke Gültigkeit. Weitere Exponate spielen mit Darstellungstraditionen und inszenieren sich durch den Rückgriff auf kanonisierte Lay-

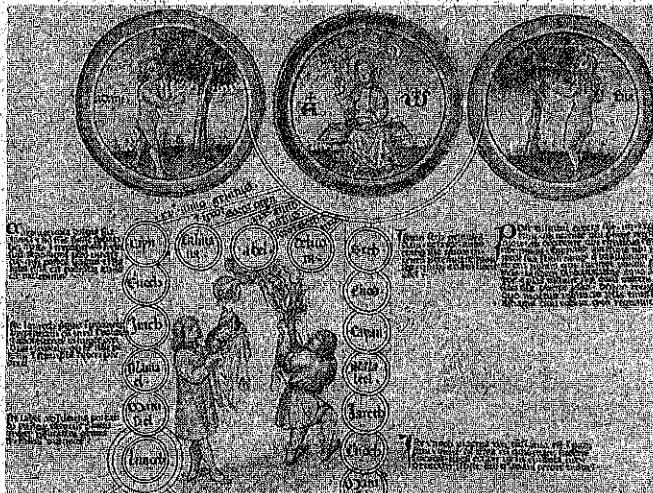
AUSSTELLUNG

Die Macht der Schrift

Zürich, Zentralbibliothek. - Um Status, Reichtum und Beziehungen zu demonstrieren, stand der mittelalterlichen Führungselite ein breites Spektrum von Zeichen zur Verfügung. Mit der Zunahme des Schriftgebrauchs seit dem 13. Jahrhundert mischten sich auch Schriftstücke in die von Mündlichkeit und symbolischen Inszenierungen geprägte Kommunikationskultur.

Einen exemplarischen Rundgang durch die Vieldeutigkeit des mittelalterlichen Schriftguts hat die Zentralbibliothek Zürich im Predigerchor eingerichtet. Die Ausstellung «Heilige Bücher und mächtige Zeichen - Schrift in Szene gesetzt» präsentiert eine Auswahl kostbarer Handschriften aus dem Früh- bis Spätmittelalter und führt anhand von schmucken Beispielen die Macht- und Prachtentfaltung vor modernen Schrifthandelns vor.

Zu sehen ist etwa der Zürcher Purpurspalter, ein byzantinisches Frömmigkeitszeugnis aus dem 6. Jahrhundert. Kostbare Tinte und purpurrot gefärbte Seiten verleihen diesem ältesten in der Zentralbibliothek aufbewahrten Codex eine exklusive Aura. Der virtuose Einsatz von



outs als Klassiker. Die kleine, erlesene Schau in der Schatzkammer der ZBZ ist ein Teilprojekt des nationalen Forschungsschwerpunkts «Medienwandel - Medienwechsel - Medienwissen» und wird von einer Buchpublikation und einer attraktiven Vortragsreihe begleitet.

Monika Burri

Ausstellung: Zentralbibliothek Zürich, Predigerchor. Bis 12. Juli 2008.

Christian Kiening, Martina Stercken (Hrsg.): SchriftRäume. Dimensionen von Schrift zwischen Mittelalter und Moderne. Chronos Verlag, Zürich 2008. 400 S., 58 Fr.